

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halber, Brederfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Ebdenscheid, Bollwerk, Bollme, Rierspe-Bahnhof, Rierspe, Rönssall, Meinerzhagen, Balbert, Mühlhose, Kupferberg, Krenzberg, Naderbornwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell & Co., Halber i. Westfalen. Fernsprecher Nr. 42, Amt Halber. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halber.

Nr. 11
ersch. täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1,50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus : : : : gebracht Mark 1,32 : : : :

Halber
Mittwoch, den 14. Januar

Anzeigen: Für die einspaltige Garnondzelle oder deren Raum 15 Hg., Stellungszeile 40 Hg. — Jede Abdruckbewilligung wird hinsichtlich der Zeitbestimmung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Spendenblätter“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“

1914

Zusammenbruch in Südafrika.

Bahnlinien sind gesperrt, Flüge in die Luft gesperrt, bewaffnete Schwarze stürmen eine Stadt: ist wieder Krieg zwischen Buren und Briten? Ach nein. Es sind Briten, die gegen ihre eigene Regierung rebellieren, gegen ihre kapitalistischen Gesellschaften. Zuerst die Eisenbahner, dann die übrigen gewerkschaftlich organisierten. Dann brachen die Schwarzen aus einem ihrer „Compounds“ aus, aus den mit Stacheldraht umwehrten Lagern, in denen sie gehalten werden, damit sie, die dort Bergmannsarbeit verrichten, nicht mit Diamanten durchbrechen. Werden diese Arbeiter nach wochenlanger Einschliefung entlassen, so durchsucht man ihnen das Haar, die Mundhöhle und andere Teile ihres Körpers, gibt ihnen auch ein gründliches Abführmittel. Die Weißen in Jagersfontein haben sie zum Glück diesmal noch zurückgeschlagen, wieder in die „Compounds“ getrieben. Sonst gnade Gott! Und die Buren? Die haben „mit überraschender Schnelligkeit“ mobil gemacht und schäßen jetzt im Einverständnis mit der Regierung, das Land, die Bergwerke, die Bahnlinien. Generalfreik! schreien die Gewerkschaften in Johannesburg. Aber an jeder Straßenecke stehen Buren mit geladenem Gewehr.

Rechter Hand, linker Hand, alles verkehrt. Im Jahre 1896 unterschrieben dieselben Elemente, die jetzt rebellieren, jene Petition, die den Dr. Jameson ins Land rief. Fünf Jahre später machte der Krieg der Burenherrschaft ein Ende. Der Erfolg war wirtschaftlich eine Mißleistung. Das Land hatte binnen wenigen Jahren annähernd eine Milliarde Schulden, die Stadt Johannesburg allein für völlig verfehlte „großartige“ Unternehmungen 120 Millionen. Die Mißverwaltung hat ja auch dazu geführt, daß darauf bei den Wahlen die Burenpartei siegte, unterstützt von den Engländern selbst, die sonst den Ruin des Landes vor Augen haben.

Ein großer Käufer- und Grundstücksrausch folgte dem anderen. Die wahnsinnig überkapitalisierten Bergwerksgesellschaften mußten die Börsen drücken, um existieren zu können, gleichzeitig aber stiegen alle Preise ins Ungeheuerliche. Zahlreich hat man diese Entwicklung mit angesehen. Es wurde unter der langsame, aber soliden Arbeit des ehemaligen Burengenerals Botha und seiner Leute allmählich besser, doch konnte natürlich nicht alles sofort anders werden. Seit Jahren sah man daher die heutige Bewegung auch schon voraus. Sie ist urplötzlich mit revolutionärer Gewalt ausgebrochen. Und es ist eine eigentümliche Genugtuung, die jetzt zum zweitenmal die Buren erhalten: zuerst trat man ihnen die Regierung ab, jetzt erhofft man von ihrer exekutiven Gewalt auch die Niederschlagung des Streiks, der Revolte. In den Jahren nach dem Kriege sind 20 000 bis 30 000 englische Konstabler in das Land gezogen worden, die Unruhen kosteten. Daß man jetzt wieder auf die Bauernbevölkerung zurückgreift, zeigt am besten, wie wenig die englische Landespolizei über die nötige Kraft verfügt.

Der Regierungsstand ist nur eine Nebenerscheinung, hat mit dem eigentlichen Problem nichts zu tun. Aber auch ihn hat man reifen sehen. Die sogenannte äthiopische Frage ist „die“ Frage des Landes. In den Bürgerzeiten behandelte man sie äußerst einfach. Der Schwarze war rechtlos. Wehe dem Neger, der auf dem Bürgersteig atmet. Er wurde auf der Polizei geprügelt. Unter eng-

lischer Flagge wurde die Sache anders. In einigen Teilen Südafrikas erhielten die Schwarzen sogar das Wahlrecht. Das stärkte natürlich ihr Selbstgefühl. Angeblich ist der Aufruhr in Jagersfontein entstanden, weil ein Neger mißhandelt worden war. Sonst muß man zwar die Reute in den „Compounds“ festhalten, aber man behandelt sie nicht schlecht, denn ihre Arbeitskraft ist zu wertvoll.

Was nun? Vermutlich wird es gelingen, der Rebellen weißen Stammes ebenso Herr zu werden, wie der Schwarzen von Jagersfontein. Aber dadurch werden die Verhältnisse noch nicht gebessert. Überall, wo heute der Union Jack weht und über Weißen oder Farbigen sich bläht, haben wir heute schwere Krisen, in Südafrika genau so wie in Indien und in England selbst; überall zeigt sich eine vorrevolutionäre Erregung. Noch gelingt es, sie zu dämpfen, aber man kann sich trotzdem darauf gefaßt machen, daß es über kurz oder lang in Südafrika und anderswo einen fürchterlichen Zusammenbruch gibt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Anlässlich des Straßburger Freispruches sind dem Oberst v. Reuter zahlreiche Rundgebungen zugegangen. So telegraphierte ihm der Reichstagsabgeordnete Freiherr o. Seyl: „Von zahlreichen treuen deutschen Männern und oom Vorstehenden der nationalliberalen Vereine meines Wahlkreises bin ich beauftragt, Ihnen, Herr Oberst, für den ritterlichen Mannesmut zu danken, mit dem Sie in kritischen Tagen die Ehre der Armee und des Vaterlandes oor aller Welt vertreten und gegen unberechtigte Angriffe geschützt haben.“ — Wie ferner ein Straßburger Blatt wissen will, hat der Kriegsgerichtsvorsitzende, Generalmajor v. Belet-Marbonne, an den Polizeipräsidenten v. Jagow in Berlin und den ehemaligen Reichstagsabgeordneten o. Oldenburg-Jamischau ein Telegramm folgenden Inhalts gesandt: „Freispruch. Beste Grüße. Befehl.“ Angeblich soll das Telegramm schon vor der Urteilsverkündung aufgegeben worden sein.

+ Eine Reihe von Post- und Telegraphenfragen beabsichtigt der Staatssekretär des Reichspostamtes in einer Sitzung am 17. Januar mit Vertretern des Handels, der Industrie, der Landwirtschaft und des Handwerks zu besprechen. Er hat zu diesem Zweck verschiedene ihm von dem Deutschen Handelstag, dem Deutschen Landwirtschaftsrat sowie dem Deutschen Handwerks- und Gewerbetag am Samstag namhaft gemachte Vertreter der Interessentengruppen eingeladen. Gegenstand der Besprechung werden sein: 1. Postkreditbriefe, 2. Wünsche des Handelstags für den Postkongress in Madrid, 3. Mitteilungen aus dem Gebiet der Funkentelegraphie, 4. Mitteilungen aus dem Gebiet der Kabeltelegraphie.

+ Wie der nationalliberale Führer Baffermann über Zabern und die dortigen Vorfälle denkt, hat er auf der Tagung der nationalliberalen Partei Württembergs in längeren Ausführungen dargelegt. Er betonte, es sei höchst bedauerlich, daß man zu spät gegen die nationalistische Bewegung in Elsaß-Lothringen vorgehe. Das Schleifenlassen der Bügel gegen nationalistische Tendenzen sei ein großer Fehler. Zu der im preußischen Herrenhause lautgewordenen Beforgnis um die Aufrechterhaltung der Machtstellung Rheinlands bemerkte der Redner, die national-

liberale Partei sei durchdrungen von der Überzeugung: Ohne Preußen kein Deutsches Reich, ohne Preußen kein 1813 und ohne Preußen kein 1870/71. Die großen Richtlinien der auswärtigen Politik des Reichstanzlers würden von der nationalliberalen Partei gebilligt. Die vom Reichstanzler dargelegten Aufgaben der inneren Politik bewegten sich in der Richtung des eigenen Parteiprogramms. Für die nationalliberale Partei bestehe kein Zweifel, daß v. Bethmann Hollweg eine absolut lautere und reine Persönlichkeit sei, die ihre ganze Kraft für Deutschland einsetze. Was an ihm zu tadeln sei, liege auf Gebieten wie Zabern, Polenpolitik, Dänenpolitik und Belsenfrage, bei denen er nicht genügend Energie gezeigt habe.

+ Der Umfang der Münzprägung im Jahre 1914 ist nunmehr festgelegt worden. Es werden ausgeprägt: in Doppelkronen 78 000 000 Mark, in Kronen 8 130 000 Mark, in Fünfmarskücken 10 888 000 Mark, in Dreimarskücken 8 128 500 Mark, in Zweimarskücken 2 709 500 Mark, in Einmarskücken 1 354 750 Mark, in Fünfpennigstücken 2 709 500 Mark, in Zweipennigstücken 1 219 275 Mark, in Einpennigstücken 541 900 Mark, in Zweipennigstücken 108 880 Mark, in Einpennigstücken 270 950 Mark. Insgesamt sind für 114 010 755 Mark Münzen auszugeben.

+ Ein Antrag betr. die Verantwortlichkeit der Minister in Preußen ist von der fortschrittlichen Volkspartei im preußischen Abgeordnetenhaus eingebracht worden und lautet: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: die königliche Staatsregierung zu ersuchen, in Ausführung des Artikels 61 der Preussischen Verfassung einen die Verantwortlichkeit der Minister regelnden Gesetzesentwurf vorzulegen.“ Ferner beantragt die gleiche Partei die geheime Abstimmung bei den Gemeindevahlen.

Frankreich.

+ Ein Besuch des Präsidenten Poincaré in der deutschen Botschaft steht demnächst bevor. Und zwar wird der Präsident am 20. Januar anlässlich einer Kaisergeburtstagsvorfeier offiziell in der Botschaft erscheinen. Es wird dies das erste Mal sein, daß ein französischer Präsident die deutsche Botschaft betritt. Umgekehrt ist Kaiser Wilhelm jedoch schon oft als Gast in der französischen Botschaft in Berlin gewesen.

+ Die schwersten Beschuldigungen des Finanzministers Caillaux mehren sich täglich in der Presse. Am schärfsten geht der „Figaro“ vor. Er behauptet, daß Caillaux mehrere große und kleine Banken erlucht habe, ihm Geld für den Wahlkampf der radikalen Partei sowie für Pressebeeinflussungen zur Verfügung zu stellen. Diefem Anschuldigung sei auch schon von einigen Bankinstituten Folge geleistet worden. So hätten die Leiter des Comptoir d'Escompte dem Finanzminister für die von ihm bezeichneten Zwecke 400 000 Frank angeboten.

Norwegen.

+ Das Staatsbudget für 1914/15 ist dem Storting zugegangen. Die ordentlichen Ausgaben betragen 154 900 000 Kronen, die außerordentlichen Ausgaben 15 081 000 Kronen. Die Einnahmen bedecken die ordentlichen Ausgaben, die gegen das Vorjahr eine Steigerung von 12 880 000 Kronen zeigen, von der auf das Meer etwa eine Million, auf die Flotte 700 000 Kronen entfallen. Unter den außerordentlichen Ausgaben entfallen 11 611 000

und hundertmal während der nächsten halben Stunde legte sie sich die Frage vor, was Westenholtz jetzt wohl von ihr denken würde. Aber sie vermochte sich seltsamerweise trotzdem keine ernsthaften Vorwürfe zu machen. Die Beweise von Ergebenheit und von persönlicher Anteilnahme, die er ihr an diesem Nachmittag erwiesen, hatten einen tiefen Eindruck auf sie gemacht. Und wenn sie vorübergehend geneigt gewesen war, ihm wegen seines fonderbaren Benehmens gegen die Baronin und gegen den Vicomte de Marigny zu zürnen, so war diese kleine Mißstimmung längst verfliegen vor der sicheren Empfindung, daß dies Benehmen denselben Beweggründen entsprungen sei, die ihn getrieben hatten, alle seine Kräfte für ihre Befreiung aus einer peinlichen Lage einzusetzen.

Warum also hätte sie ihm nicht zu erkennen geben sollen, daß sie sich ihm zu Dank verpflichtet fühlte? War der gesellschaftliche Rangunterschied zwischen ihm und ihr wirklich ein stichhaltiger Grund, ihm vorzuenthalten, was sie jedem ritterlichen Manne ihrer eigenen Rasse an Anerkennung seines Verhaltens schuldig gewesen wäre? —

Hoiningen hatte unterdessen den Hotelpartier zu sich herangerufen und auf seine Fragen von ihm erfahren, daß um fünf Uhr nachmittags ein Automobil von Frankfurt in Bruchsal angekommen sei, daß der Chauffeur, der den leeren Wagen geführt, sich erkundigt habe, ob Miß Pendleton schon angekommen sei, und daß er auf die Mitteilung hin, sie würde zum Abendessen im Hotel erwartet, erklärt habe, er würde nach dem Souper noch einmal vorsprechen.

„Etwas später“, fügte der Mann hinzu, „kam auch noch ein anderer Chauffeur mit der nämlichen Frage. Der aber hatte keinen Wagen bei sich, und er hat auch nichts vom Wiederkommen gesagt.“

„Ich danke Ihnen, mein Freund“, erwiderte Hoiningen. „Das war es, was ich zu erfahren wünschte. Nun aber haben Sie wohl die Freundlichkeit, drinnen im Hotel Herrn von Riedberg aufzusuchen und ihm auszurichten, daß ich ihn in dringender Angelegenheit sogleich zu sprechen wünsche.“

„Sie wünschen ihn zu sprechen — hier auf der Straße?“ „Ja, ich kann meinen Wagen nicht verlassen, und wenn Sie dem Herrn sagen, daß es sich um etwas sehr Dringendes handelt, wird er schon kommen.“

Und der Herr Oberleutnant kam in der Tat. Seine Mutter hatte natürlich nicht unterlassen, ihn über den Anteil aufzuklären, den der verhaßte Chauffeur-Stellvertreter an dem Zusammenbruch ihres schönen Planes gehabt, und er fühlte sich darum sehr geneigt, mit dem unbequemen Menschen ein Nühnchen zu pflücken. Mit seiner arrogan-

Sylvias Chauffeur.

Roman von Louis Tracy

(Nachdruck verboten)

Die Amerikanerin schwieg, und ohne weiteren Zwischenfall gelangten sie nach Bruchsal. Auf den Stufen, die zum Eingang des von ihnen gewählten Hotels emporführten, stand ein elegant gekleideter Herr, das Monotel im Auge. Hoiningen hatte sofort den ehemaligen Oberleutnant Harro von Riedberg in ihm erkannt. Der Wartende aber hatte den Wagen heranzufahren und halten lassen, ohne zu grüßen, offenbar, weil er die Insassen nicht sogleich erkannte. Er hielt es eben für sicher, daß seine Mutter allein kommen würde, und er hatte einem Gefährt, in dem er zwei Damen sitzen sah, darum wohl von vornherein nicht die genügende Beachtung geschenkt. In sichtlichster Bestürzung fuhr er zusammen, als die schrille Stimme der Baronin ihn anrief:

„Ah, da bist du ja, Harro! — Wie nett von dir, mein lieber Sohn, daß du uns hier draußen erwartest hast!“

Der Oberleutnant hatte sein Monotel aus dem Auge fallen lassen, und indem er von der einen der beiden Damen zur anderen blickte, stotterte er:

„Ist es möglich, Mama? — Ja, warum — wo ist denn der Vicomte?“

„Ein paar Meilen von hier entfernt. Dem Aermsten ist unterwegs sein Benzin ausgegangen. Und es war ein glücklicher Zufall, daß wir ihm mit unserem Wagen zu Hilfe kamen. Glücklicherweise deshalb, weil sich Miß Pendleton in seiner Gesellschaft befunden hatte als ihm das Mißgeschick widerfuhr. Uebrigens fällt mir ein, daß du ja Miß Pendleton noch gar nicht vorgestellt worden bist. Erlauben Sie mir, teuerste Sylvia — mein Sohn Harro.“

Der Oberleutnant verbeugte sich sehr tief und respektvoll vor der jungen Amerikanerin.

„Mein gnädiges Fräulein — ich bin entzückt. — Aber was ist denn nun eigentlich aus dem armen Marigny geworden? Ich hoffe, ihr habt ihn nicht einfach seinem traurigen Schicksal überlassen.“

Die Baronin hatte sich beeilt, den Wagen zu verlassen, denn es mochte ihr viel daran gelegen sein, ihren Sohn durch einige Worte, die niemand außer ihm zu hören brauchte, über den wirklichen Hergang der Dinge

aufzuklären. Sylvia aber hatte es weniger eilig als sie. Sie hatte sich wohl von ihrem Sitz erhoben, aber statt der Baronin zu folgen, wandte sie sich halblaut an Hoiningen:

„Sie halten es für ganz sicher, Westenholtz, daß Ihr Freund Bartels inzwischen eingetroffen ist, oder doch noch im Laufe des Abends hier eintreffen wird?“

„Ich weiß es nicht, Miß Pendleton — aber ich habe bereits angefangen, mit der Möglichkeit zu rechnen, daß er nicht kommt.“

„Oh, das wäre nicht gut. Was sollte denn in diesem Fall aus uns werden?“

„In diesem Fall — Ihre gütige Erlaubnis vorausgesetzt — würde ich auch weiterhin seine Stelle einnehmen.“

„Wirklich? — Wollten Sie das? — Aber die wichtige Angelegenheit, die Sie durchaus zwingt, nach Frankfurt zurückzukehren?“

„Ich bin zu der Erkenntnis gekommen, daß es nicht unmöglich sein würde, meine Dispositionen zu ändern.“

Wie ein Zittern der Freude ging es durch Sylvias Nerven. Und sie war eine zu ehrliche Natur, als daß sie diese Freude ganz hätte verbergen können. Es lag fast ein wenig Koketterie in der Art, wie sie sich näher zu Hoiningen neigte und ihn fragte:

„Glauben Sie, daß Ihr Freund Bartels mich heute abend ebenso sicher und ebenso schnell gefunden haben würde, wie Sie mich gefunden haben?“

„Ich wage nicht, diese Frage zu beantworten, Miß Pendleton — aber es mag wohl sein, daß er Sie nicht gefunden hätte.“

„Aber Sie halten den ganzen Vorfall doch wohl lediglich für einen Zufall — nicht wahr?“

„Ob er die Folge eines Irrtums war oder etwas anderes — ich segne ihn, weil er mich in den Stand setzte, Ihnen einen geringfügigen Dienst zu erweisen.“

„Sylvia — liebe Sylvia“, schrie die Stimme der Baronin vom Hoteleingang her. „Möchten Sie nicht kommen? Ich bin ja auf dem Punkte, vor Erschöpfung und Hunger zu sterben.“

„Lassen Sie mich also hoffen, daß Bartels nicht kommt“, flüsterte die junge Amerikanerin, und ohne eine Antwort abzuwarten, sprang sie leichtfüßig aus dem Wagen.

Mit einem tiefen Glücksgefühl im Herzen blieb Hoiningen zurück. Nie zuvor hatte ihm Sylvia einen ähnlichen Beweis ihres Vertrauens und ihres Wohlgefallens gegeben als mit diesen letzten Worten, die für ihn sicherlich nicht weniger bedeutsam wurden dadurch, daß sie ihr vielleicht halb gegen ihren Willen entschlippt waren. In der Tat küßte Sylvia etwas wie eine leise Anwandlung von Reue.

Freide, daß es Niemanden des Diebstahls bezichtigte. Die Sache war damit erledigt und man trank ruhig weiter. Als später die Gäste mit dem Gastgeber das Lokal verließen, begleitete der Angeklagte Wolzenburg den Freide nach Hause, obwohl er, wie die übrigen Leute einen andern Weg einzuschlagen hatte. Es kam nun zwischen Freide und Wolzenburg wieder wegen des abhanden gekommenen Geldes zu einem Wortwechsel, infolgedessen Wolzenburg dem Freide verschiedene Schläge ins Gesicht versetzte. Dann warf er ihn zu Boden und entriß ihm das an einer Kette befindliche Portemonnaie, worauf er davonlief. Der Beraubte erstattete sofort der Polizei Anzeige und erwähnte auch, daß der Täter Tätowierungen am rechten Unterarm habe, was bei Wolzenburg zutrifft. Der Angeklagte, der sofort am nächsten Tage verhaftet wurde, bestreitet nach wie vor die Tat. Er behauptet mit seinem Freunde Winkler nach dessen Wohnung gegangen zu sein und dort auf einem Stuhle sitzend übernachtet zu haben, was auch von der Mutter des Winkler, der sich ebenfalls unter den Gästen des Freide befunden hatte, bestätigt wurde, indem hat erst Wolzenburg die Wohnung des Winkler später aufgesucht. Das leere Portemonnaie des Bestohlenen wurde in einem Garten des Tatortes und der Winklers Wohnung aufgefunden. Der Staatsanwalt bittet die Schuldfragen und die der mildernden Umstände zu bejahen. Die Geschworenen bejahen beide Fragen und wurde der Angeklagte mit Rücksicht auf die unglaubliche Frechheit der Tat zu 2 Jahren Gefängnis unter Anrechnung von 6 Monaten Untersuchungshaft verurteilt.

Hagen, 13. Seit der Inbetriebnahme Mitte September 1912 bis Ende des Jahres 1913 haben im hiesigen Krematorium 65 Einäscherungen stattgefunden. Das Krematorium hatte eine Einnahme von 11 342 Mk. und eine Ausgabe von 10663 Mk.

Münster, 12. Jan. Die Kaiserparade bei Münster wird einer aus Berlin eingetroffenen Verfügung gemäß am 5. September abgehalten. Das Kaiserpaar wird am 4. September hier eintreffen und am 6. September Münster wieder verlassen. Die Parade des 8. Korps findet bei Köln statt.

Radevormwald, 13. Jan. Hier ist gestern eine neue Musikkapelle ins Leben getreten unter dem Namen „Radevormwalder Musik-Verein“. Derselbe zählt gegenwärtig schon 25 Mitglieder. Das Zustandekommen eines solchen Vereins wird allseits mit Freude begrüßt werden.

Giftmörder Hopf vor Gericht.

(2. Tag.) § Frankfurt a. M., 13. Januar.

Nachdem gestern die persönliche Vernehmung des Angeklagten beendet war, begann heute die Vernehmung der Zeugen, die Klarheit in die vielen Widersprüche Hopfs bringen soll. Dieser versucht alles für ihn Verdächtige dadurch von sich abzuwenden, daß er wohl zugibt: in der Voruntersuchung die Verabreichung von Giften an seine Opfer eingestanden zu haben, daß er weiter zugibt, gesagt zu haben, die hohe Versicherungssumme mag bei seinem Tun eine Rolle gespielt haben, daß er endlich auch seine Kenntnis von der tödlichen Wirkung der Gifte und Bazillen eingeräumt habe. Aber jetzt im Prozeß tritt er mit der Behauptung hervor, daß alles das den Tatsachen nicht entspreche.

Hopfs Verhaftung.

Kriminalinspektor v. Salomon bekundet, daß er nach einer von dem Schwiegervater der dritten Frau gegen Hopf bei der Staatsanwaltschaft eingelaufenen Anzeige die Untersuchung aufgenommen habe. Die Frau lag damals im Krankenhause, und nach Ansicht der behandelnden Ärzte war nach den Krankheitserscheinungen

eine Vergiftung wohl möglich. Nach ihrer Entlassung ging sie deshalb nicht mehr zu Hopf zurück. Hopf wurde festgenommen und bei seiner Untersuchung ein Glasförmchen Branntwein gefunden. Bei der Hausdurchsuchung fand man in der Wohnung Hopfs ein Strafgesetzbuch, sadistische Bücher und einen Roman, in dem ein Giftmordprozeß ausführlich beschrieben war. Der Zeuge hat den Verhafteten nicht im Zweifel darüber gelassen, daß er ihn für einen Verbrecher hielt. Der Angeklagte ist darauf unruhig geworden, besonders als der Zeuge ihm sagte, er habe Verdacht, daß Hopf die hohe Versicherung seiner Frau nur abgeschlossen habe, um seine Frau zu vergiften und sich dann in den Besitz der Versicherungssumme zu setzen.

Weiter erklärt der Zeuge, daß der Angeklagte in mehreren Unterredungen mit ihm seine Verbrechen zugegeben habe. Auch dieses bestreitet Hopf, der sich damals in einem verzweifeltsten Zustand befunden haben will.

Schwere Belastungen.

Landgerichtsrat Rühl hat die ersten richterlichen Vernehmungen des Angeklagten geleitet. Er hat auch die Erhumierung der Leiche der zweiten Frau angeordnet, als die Verdachtsmomente sich immer mehr häuften. Er befindet, daß sich der Angeklagte bei ihm mehrfach nach den Strafen erkundigt hat, die auf Mordversuch stehen. Hopf hat sich auch über die Aussichten auf eine eventuelle Begnadigung orientiert und nach der Zusammenfassung der Geschworenenbank gefragt. Er erkundigte sich auch, ob unter den Geschworenen Juristen vorhanden seien. Diese hielt er nämlich für die schlimmsten. Für den Umstand, daß sich in den Leichen seiner Angehörigen Arsenmengen vorfinden, gab er die Erklärung, es müsse ihn jemand schikanieren wollen. — Der nächste Zeuge ist Landgerichtsrat Göring, der die weitere richterliche Untersuchung gegen den Angeklagten geleitet hat. Ich sagte dem Angeklagten, daß die Knochen seiner Frau noch sehr gut erhalten seien, und daß besonders das Rückenmark noch fast weiß wäre. Ich habe ihm gesagt, daß dies meiner Ansicht nach nur von Arsen herrühren könne. Darauf erwiderte der Angeklagte: „Aha, da wird meine Frau Arsen als Schönheitsmittel genommen haben.“ Ich hielt ihm vor, wie wenig möglich diese Erklärung sei und wies darauf hin, daß ich es mir nicht so ohne weiteres vorstellen könnte, wie die Menge Arsen in die Leiche gekommen sei. Der Angeklagte äußerte sich daraufhin ausführlich über die Arsenesser in Steiermark und in Tirol, die täglich große Mengen Arsen zu sich nehmen, ohne daß es ihnen irgendwie schadet.

Nach einer Pause wird in der Zeugenvernehmung fortgesetzt und zuerst die Stiefmutter der verstorbenen ersten Frau, Frau Laura Hehn, die in der Nähe von Frankfurt wohnt, vernommen. Sie bekundet, daß ihre Tochter im Jahre 1899 den Angeklagten geheiratet habe, und daß ihre Tochter am 28. November 1912 gestorben sei. Die Tochter war kerngesund, bis zu ihrer Erkrankung. Während der ganzen Krankheit pflegte Hopf seine Frau allein und duldete nicht, daß sich jemand mit ihm in die Pflege teile. Daß ihre Tochter Arsen als Schönheitsmittel genommen habe, hält die Zeugin für ganz ausgeschlossen.

König Karol über seine Politik.

Albanien's Schicksal.

Bukarest, 13. Januar.

Der König von Rumänien hat sich einem Schriftsteller gegenüber des längeren über seine Politik während der Balkankriege ausgelassen. Er sagte u. a.: „Als bei uns alle Welt, auch die Opposition, die Regierung drängte, die rumänische Armee bis nach Sofia vorrücken zu lassen, fiel mir das Wort ein, daß der große Kaiser Wilhelm I. sprach, als er von der Gefangennahme Napoleons III. erfuhr: „Das ist schlimm, sehr schlimm; das hätte nicht geschehen sollen!“ So dachte auch ich, daß wir mit dem Vormarsch unserer Armee innehalten und nicht in Sofia einrücken sollten. Der Einmarsch in Sofia hätte für die

Dynastie und das Volk Bulgariens die schlimmsten Folgen gehabt.“ Der König kam dann auf Albanien zu sprechen und sagte:

Der Prinz zu Wied wird in etwa zwanzig Tagen in Durazzo albanischen Boden betreten. Er wird einen schweren Stand haben. Ich habe ihm keineswegs zugeredet, den Thron anzunehmen; ich stellte es ihm frei, sich zu entscheiden. Schließlich hat er die Kandidatur angenommen. Mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der Religion und andere Eigenschaften dieses zwar ältesten und stolzen, aber dabei noch in primitivsten Zuständen lebenden Volkes steht der Prinz vor keiner leichten Aufgabe. Gelingt es ihm trotzdem, diese Aufgabe zu lösen, so wird unsterblicher Ruhm sein Lohn sein.“

Sehr hart ließ sich König Karol über den damaligen bulgarischen Ministerpräsident Danew aus, der das ganze Unglück Bulgariens verschuldet habe. Griechen und Rumänen müssen als die einzigen nichtslawischen Völker auf dem Balkan trenn zusammenhalten.

Neue Gerüchte aus Elsaß.

Rücktritt des Statthalters?

Straßburg i. E., 13. Januar.

Wie sich ein hiesiges angesehenes nationales Blatt aus Berlin melden läßt, schweben Gerüchte von einem bevorstehenden Rücktritt des Statthalters Grafen Wedel und seiner Erhebung durch den kommandierenden General des 14. Armeekorps, Freiherrn v. Hoiningen-Hüne. Im Zusammenhang damit bringt die gleiche Zeitung die Mitteilung, daß Herr v. Deimling das elsäß-lothringische Korps mit dem badiischen vertausche, und daß an seiner Stelle der Divisionskommandeur in Trier, v. Lindenanau, das 15. Armeekorps erhalten würde. Eine Bestätigung dieser Meldung ist nicht zu erhalten. Die Erhebung des Grafen Wedel durch Freiherrn v. Hoiningen gilt hier als unwahrscheinlich. Auch von einem Abschiedsgesuch des Obersten v. Reuter ist neuerdings wieder die Rede. Wie jedoch schon gesagt, fehlt allen diesen Nachrichten eine greifbare Unterlage.

Vulkanausbruch in Japan.

20 000 Menschen in Gefahr.

Tokio, 13. Januar.

Eine Schreckensnachricht kommt von der Insel Sakurajima, wo nach mehrtägigem heftigen Erdbeben der Vulkan in der Kagoshimabucht wieder in Tätigkeit getreten ist. Der Aschenregen verüllte die Insel und fiel bis in die zwei Meilen entfernte Stadt Kagoshima. Das Schicksal der 20 000 Bewohner der Insel und von acht Dörfern ist noch unbekannt, da der Telegraph unterbrochen ist. Der letzte vulkanische Ausbruch auf der Insel hat 1780 stattgefunden. Durch den Ausbruch des Sakurajima sind das gleichnamige Dorf und andere Dörfer zerstört worden. Die Verbindung ist unterbrochen. Die Lage ist ernst; zwei Marinegeschwader haben sich in aller Eile dorthin begeben.

Kottbus, 13. Jan. Die am 28. Juni zum Tode verurteilte Witwe Minna Röderer ist heute früh hingerichtet worden. Sie hatte den Arbeiter Fröblich mit einem Beil erschlagen und die Leiche im Ofen ihres Wohnhauses verbrannt.

Magdeburg, 13. Jan. Infolge des starken Eisganges ist die Elbschiffahrt oberhalb wie unterhalb Magdeburgs geschlossen.

Santiago de Chile, 13. Jan. Der Militärflieger Leutnant Mery ist mit seinem Apparat aus 300 Meter Höhe abgestürzt. Er war sofort tot.

2 Fallhammer- schmiede

die wirklich schmieden können,
werden gesucht.

Märkisches Werk
H. Wilsmann, G. m. b. H.,
Hans Heide bei Halver.

Ein Arbeiter

zum Richten von Häfen etc.
sodort gesucht

Gebr. Steller, Halver.

Suche zu Ostern einen

Lehrling

für Kontor und Lager.

**Joh. Wilh. Winkhaus,
Carthausen.**

Tüchtige

Maschinenschreiberin

die schnell u. sicher stenographiert
sodort gesucht.

**Metallwarenfabrik Halver,
G. m. b. H.**

Darlehen

sowie

Hypotheken-Kapitalien

zur 1. und guten 2. Stelle
beschafft schnell und reell

**Dortmunder Verwaltungsbüro
Dortmund. (Rückporto.)**

Erhielt eine große Sendung

lebend frische Fische

und empfehle großen

geköpften Schellfisch

und Portionsschellfisch

per Pfund zu 29 Pfg.

A. Schäderrmann, Halver.

Verding.

Die Arbeiten und Lieferungen zum Ausbau des Weges
Holthausen-Rummenohl sollen im öffentlichen Verding ver-
geben werden. Die Zeichnungen usw. können auf dem Amt
Lüdenscheid Zimmer 14 (Bauamt) eingesehen und die Ver-
dingungsunterlagen zum Preise von 0,50 Mk. von dort
bezogen werden.

Die Angebote sind verschlossen, versiegelt und mit ent-
sprechender Aufschrift versehen bis
Samstag, den 24. Januar 1914, nachm. 5 Uhr
bei dem Unterzeichneten einzureichen.
Lüdenscheid, den 12. Januar 1914.

Der Amtmann: Strosfer.

Zuverlässiger

Zeitungsbote

für Halver gesucht.

Allgemeiner Anzeiger, Halver.

Allgemeine Ortskrankenkasse der Gemeinde Halver.

Die Arbeitgeber werden nochmals darauf aufmerksam
gemacht, daß die Anmeldungen der versicherungspflichtigen
Mitglieder bis spätestens 15. dieses Monats zu erfolgen hat.
Nach diesem Termin tritt Bestrafung für Nichtanmeldung ein.
Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß **jämliche**
Beschäftigte sowohl in den Gewerbebetrieben wie
in der Forst- und Landwirtschaft versicherungspflich-
tig sind.

Der Vorstand.

**Pferdeversicherungsgesellschaft
Halver.**

Samstag, den 18. Januar,
nachmittags 5 1/2 Uhr

im Gasthof zur Post

General-Versammlung

Tagesordnung:

1. Jahresbericht und Rech-

nungsabnahme,

2. Festsetzung der jährlichen

Radfahrer-Verein Halver 1910.
Mitgl. des deutschen Radf.-Bundes.

Sonabend, den 17. Januar,
punkt 9 Uhr:

Neben der Männer-Abteilung.

Dienstag, den 20. Januar,
punkt 8 Uhr:

Neben der Jugend-Abteilung.

Pünktliches Erscheinen aller

Mannschaften ist erforderlich.

Der Fahrwart.

Landwirtschaftlicher Berein e. B. Halver.

Am Sonnabend, d. 17. d. M.,
nachm. 4 Uhr im Vereinslokal:

Haupt-Versammlung

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn Dr.
Schroers in Münster: „Die
Veranlagung des einmaligen
außerordentlichen Wehrbei-
trages in der Landwirtschaft
im Jahre 1914.“

2. Jahresbericht.

3. Rechnungslage.

4. Haushaltsplan für 1914.

5. Landwirtschaftliches Kreisfest

6. Evtl. Verschiedenes.

Das Erscheinen aller Mit-

glieder erbitet

Der Vorstand.

S. G. V.

(Abteilung Halver.)

General-Versammlung

am Mittwoch, 14. Januar cr.
abends 8 1/2 Uhr

im Hotel „Zur Fuhr“.

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht.

2. Rechnungsablage.

3. Vorstandswahl.

4. Wahl der Kommissionen.

5. Arbeitsplan pro 1914.

6. Ausstellung einer Wegetafel

im Orte Halver.

7. Beschlußfassung über zu ver-

anstaltende Vorträge.

8. Verschiedenes.

Um rege Beteiligung bittet

„Früh auf“
Der Vorstand.

Feine

Mainzer- und

Limburgerkäse

Ww. E. Lausberg, Halver.

Hotel „Zur Fuhr“

Halver.

Samstag, 17. Januar (Einmaliger Abend)

Otto Trablé

der berühmteste Gedankenleser und Hypnotiseur den
je die Welt gesehen hat. Aufsehen erregende Experi-
mente der Gedankenübertragung, ähnlich der draht-
losen Telegraphie unter Mitwirkung des Publikums.

II. Teil:

Das Geheimnis des Spiritisten-Mediums Ruth Erba
unter persönlicher Mitwirkung der Künstlerin!

Billet-Vorverkauf bei den Friseuren Herren
Hedderich u. Abel: 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 60 Pfg.

+++ Anfang abends 9 Uhr. +++



Freiw. Feuerwehr Halver.

Die Kameraden, welche 10
Jahre und länger bei der Feuer-
wehr sind, wollen den Tuchrod
I. Garnitur bei den Kameraden
W. Wisse I und Conr. Jssel I
sodort abgeben.

Das Kommando.

Früh gekochten Schinken Blod- u. Cervelatwurst.

Ww. E. Lausberg, Halver.

Konjerven aller Art
empfiehlt zu billigsten Tages-
preisen.

Frau. E. Lausberg, Halver.

Keuchhusten- u. Influenza-

== TEE ==

vorzügliches altbewährtes Vor-
beugungs- u. Heilmittel bei Keuch-
husten, Influenza u. Erkältungen
der Atmungsorgane etc.

Universal-Blutreinigungs-

== TEE ==

vorzügliches Mittel bei allen Haut-
unreinigkeiten u. schlechten Säften
im Blute

zu haben bei:

A. Schäckermann, Halver.